

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1873**

102 (30.8.1873)

# Durlacher Wochenblatt.

N<sup>o</sup> 102.

Samstag den 30. August

1873.

Erscheinung wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich 1 fl. 12 kr. mit Frägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 54 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gerühliche gepaltene Zeile oder deren Raum 3 kr. Inserate erbitet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

## B. C. Römische Finanzpolitik.

Die Geschichte der Freiheitsregungen der Völker ist, seit der päpstliche Stuhl zur politischen Macht geworden, zum guten Theil ein Ringen des Widerstandes wider die päpstliche Finanzpolitik, die eben darauf ausging, Menschen und Besitzthum aller Welt dem römischen Stuhl zu unterwerfen. So z. B. hat Papst Paul V. im Jahre 1606 die ganze Regierung von Venedig und alle deren Anhänger, d. h. fast das ganze Land excommunicirt und das Justizrecht verhängt, weil diese die unermesslichen Güter der Geistlichkeit der Grundbesitzer unterworfen hatte. Die Regierung bemerkte dagegen: „Sie habe für die Wohlfahrt des ganzen Landes zu sorgen und diese erfordere, daß Alles in einem gesunden Verhältnisse bleibe. Nun aber sei bereits 1 Proc. der Bevölkerung geistlich und die Geistlichkeit besitze beinahe zwei Drittel des Eigenthums im Lande. Somit werde das gemeine Volk dreifach besteuert, weil die Geistlichkeit steuerfrei.“ 50 Jahre nachher waren bereits 2 Procent geistlich; in Neapel kam sogar auf 35 Menschen ein Geistlicher und über 2/3 des Besitzthums war kirchig und steuerfrei. So wie alle Welt hatte auch der neue erhärtende constitutionelle Volksstaat zu ringen wider Roms Bestrebung, eine feiner Beaufsichtigung unterstehende Finanzverwaltung zu führen, damit es im Frühen sich und möglichst viel nach Rom schleppen könne. So hätten jene süddeutschen Staaten, welche die oberheinische Kirchenprovinz bilden, sich über eine gemeinsame Norm verständigt, um ihr Schutz und Aufsichtrecht auszuüben. (Verordnung vom 30. Januar 1830.)

Welche Kämpfe darum bis zur Stunde! Unter schwerer Geburt werden Vereinbarungen geschaffen und umgeworfen, je nachdem reactionärer oder ein anderer Wind weht! Auch dies eine Folge des Ringens der Ultramontanen nach aufschüssiger Vermögensverwaltung, für welche lediglich päpstliche Willkür das Normativ bilden soll.

Zu katholischen Ländern, wo die Bischöfe noch Halbherren sind, ist das Kirchenvermögen nach kanonischen Bestimmungen a. für Bischof und Curie; b. zur Bezahlung der Landgeistlichkeit; c. zum Kirchenbau; d. für die Armen. Dort gibt es Bischofsbesoldungen bis zu 1,200,000 fl. (Gran), die Landgeistlichkeit aber hat 150—300 fl. und soll davon noch Almosen geben! Alles in die Taschen der hohen Herren — das ist's Princip.

Seit der constitutionelle Staat die Kirche freigegeben, d. h. mit anderen Worten, seitdem er unbegreiflicher Weise die revolutionäre Faktion, die wider ihn Krieg führt, als „kämpfende Macht“ anerkannt hat, rückt das wahre Gesicht der römischen Finanzkunst ungeschont ans Tageslicht: Alles nach Rom schleppen! Es ist System geworden, Pfarren unbesetzt zu lassen, um das Pfründentouren einzusacken. Nach geistlicher Mittheilungen stehen im Bisthum Paderborn schon 1871 jährlich 350,000 Thaler Pfründengeld unbesetzter Pfarren in die Tasche des Bischofs. Hierlands soll dieser Pfründens-Neuversorgungs-erledigter Pfarren bereits auf viele Millionen angewachsen sein. Schaffet ein ultramontanes Ministerium und sofort wird die Staatsaufsicht fallen, und diese Millionen werden nach Rom wandern. Unsere Väter hatten die Pfarren gut ausgestattet, damit der Pfarrer ins Orte viel Gutes thue, Daulchen ausbebe, wo sonst Wucherer hausten u. s. w., das Geld also auch der Gemeinde nützlich sei. Das Alles fällt weg: Die mit 5000 fl. Pfründentouren haben einen armen Schlucker von Pfrundverweiser noch zu unterstützen, damit er leben kann. Unglaubliches hört man, wie viel Abzüge den Pfarren vertragmäßig gemacht werden, wenn sie von der Curie Pfarren wollen. Schon oft wurde dies in der „Bad. Landeszeit.“ gerügt und nie widersprochen und von Pfarren bestätigt.

Und welches Zusammenhängen im Privatleben! Wie wird Jagd auf die reichsten Bauerntöchter für die Klöster gemacht! Wie werden reiche Witwen, alte Jungfrauen u. s. w. jahrelang von Geistlichen unlagert, um durch Testamente ihr Vermögen wegzuschleppen! Wie wurden in der Umgebung von Klöstern die Grundbesitzer sozusagen genötigt, ihre besten Aecker an das aufkommende Kloster fast wegzuschleppen, Butter, Eier, Geflügel dorthin zu opfern! Es stehen Belege zur Verfügung, wonach eine Oberin von 600 Schwestern in Preußen nach und nach von jeder Einzeltönen 3000 Thaler „Schenkungen“ erhielt, und wie man schließen muß, nicht immer freiwillig: macht 1,800,000 Thaler nur auf diesem Wege! Auch hierlands werden Schulkinder in der Classe vom Geistlichen gefragt, wer von ihnen Peterpfennige periodisch geben wolle. Natürlich steht jedes Kind auf und verspricht solches. Tausend Carlde führen aus dem Volksgeldbeutel nach Rom. Mühe es gelungen sein, in diesen wenigen Zeilen begrifflich zu machen, wie die römische Finanzpolitik im Ganzen und im Einzelnen nur darauf ausgeht, alles Volk auszupressen, um die Oberpriesterthätigkeit zu bereichern. Ein solches System läßt sich aber nur da mit Hochdruck durchführen, wo man über ein völlig unterdrücktes, einer absoluten Willkürherrschaft unterworfenen Volk die Arme führen kann. Darum

hat der Ultramontanismus nie und nimmer ein Interesse daran, daß den Regierungen gegenüber eine Volkssontrolle, ein Volksrecht im Finanzwesen bestehe. Er muß vielmehr den Staat womöglich zum Mitschuldigen in der willkürlichen Volksauszehrung und Ueberbürdung mit Lasten zu bekommen suchen, damit der Bürger nicht sagen könne, er sei unter der Staatsgewalt besser gestellt, als unter der Kirchengewalt.

So kann es denn, wie gesagt, nur banernfängerische Absicht sein, wenn die Partei des unheilbaren Absolutismus sich auf den Standpunkt des constitutionell berechtigten Bürgerthums den Regierungen gegenüberstellt. Man will durch freilich und volkshässig lautendes Gellängel die Ohren der Wächter berücken und sich in der Sattel werfen, um dann, einmal im Sattel sitzend, den Stephanstischel und Mitterpfort unter der Krone hervorzuhoben.

Das Ergebnis der römischen Finanzpolitik ist in einer parteilosen Statistik des Kirchenstaats von 1821 zusammengestellt und lautet: Die Zahl der Geistlichen ist ungemein groß, und sie sind außerordentlich reich. Die zahllose Ordensgeistlichkeit saugt das Mark des Landes aus und hat fast alle Reichthümer in ihrer Hand. Die Bürger und Städte sind meistens arm und faul; die Bauern und Dörfer in bejammernswürdiger Lage.

Badische Wähler, wenn ihr auch soweit kommen wollt, so wählet ultramontane Steuererleichterungs- oder Großsprecher!

## Politische Rundschau.

In dieser besten aller möglichen Welten sieht es trotz der sauren Bierzeit doch noch genug hinterbunt aus, wenn man die in allen Windrosen sich abspiegelnden Ereignisse beobachtet. Da ist zum Beispiel, um uns nicht zu weit zu entfernen, die Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Coburg-Gotha, deren Bewohner in Punkte „Seligwerden“ und „Seligwerdenlassen“ ihre eigene, und wie wir gern hinzufügen wollen, höchst musterhafte „Fagon“ haben. Die israelitische Cultusgemeinde, die sich raselbst erst gebildet hatte, benötigte eine Synagoge, und da das nöthige Geldmaterial für das nöthige Baumaterial mangelte, so täumte die Stadt der jüdischen Gemeinde die — St. Nicolaifirche, welche früher den dortigen Katholiken überlassen war, unentgeltlich zu ihren Andachtübungen ein. — Wir erwähnen dieses Factum, weil wir am Schlusse unseres Artikels das Entgegengesetzte von Toleranz aus einem mächtigen Staate zu berichten haben. Vorkäufig wollen wir unsern Blick nach München richten, wo man über die Art der Seligmachung auf Seiten der Staatsregierung ganz eigene Begriffe zu haben scheint. Wir haben schon einmal erwähnt, daß die Jesuiten-Redemptoristen durch ihre frommen Einmischungen in das Familienleben sich doch endlich „unmöglich“ gemacht und ihrem edlen Wirken ein Ende gemacht hätte werden sollen. Nun aber kommen deren bischöfliche Protectors und Muthen der Regierung zu, die Herren Redemptoristen, die ihr Ordenshabit ablegen wollen, als „bischofliche Vicare“ anzustellen. Und die Regierung? — nun, die ist damit einverstanden; denn wahrscheinlich heißt's bei diesem Herrn Luz: „Das Kleid macht den Mann und der Mann ohne das Jesuiten-Kleid ist unschädlich.“ — In Oesterreich ist es merkwürdigerweise noch immer der Cardinal Rauscher, dem nicht nur von Seiten des Kaisers und des Hofes Huldigungen aller Art entgegengebracht werden, sondern der noch immer die Spalten der Blätter ausfüllt. Seine Heiligkeit hat selbstverständlich seinem möglichen h. Nachfolger einen h. Schreibebrief zukommen lassen. (Der h. Inhalt lautet: „Lieber Herr Cardinal! Die Feyer des Priesterjubiläums ist ganz und gar eine Gnade Gottes, aber die Zeit des fünfzigjährigen Priesterthums, zugebracht in der Ausübung der heiligen Pflichten, ist eine Gnade Gottes im Vereine mit der eigenen Mitwirkung. Das ist bei Ihnen der Fall, Herr Cardinal! indem Sie die verschiedenen Tugenden glänzen lassen in der Ausübung Ihres heiligen Amtes. Ich wünsche Ihnen Glück,

indem ich Gott danke, daß er Sie bis zu diesem Augenblick erhalten hat, und ich bitte Gott, daß er Sie noch länger auf Ihrem Plage lasse, denn je mehr die Kühnheit der Feinde der Kirche wächst, um dieselbe ungerechter Weise zu betriegen, desto mehr ist es nothwendig, daß die ersten Führer der katholischen Sache seien wie Sie, fest in dem Kampfe, um durch das Gebet, durch das Wort und mit allen Mitteln, welche Gott in unsere Hände gelegt hat, die verletzten Rechte der Kirche zu vertheidigen. Ich segne aus vollem Herzen Sie und die ganze Diöcese.) Sonst sieht es in Oesterreich in Bezug auf Politik sehr „bö“ aus, die Herren Minister der Verfassung sind auf „Luftschöpfung“ ausgegangen und selbst die Wahlbewegung bewegt sich nur langsam. — In der Schweiz geht der Regierungsrath des Cantons St. Gallen gegen das Pfaffensthum in einer Weise vor, die an Energie nichts zu wünschen übrig läßt. Es betrifft ein Verbot, welches den Besuch der von den Jesuiten zu Meran bei Bregenz organisirten geistlichen Exercitien Seitens der katholischen Geistlichen von St. Gallen untersagt und in 7 „Auslegungen“ besteht, wovon wir der Draht wegen nur die letzte wiedergeben. Also Nr. 7: Unumgänglich nothwendig ist, daß sich der Staat vom Jesuitismus nicht länger an der Nase herumführen lasse. — In Italien weht gegenwärtig ein angenehmes Meereslüftchen in der sonst politischen Schwüle. Herr Minghetti beruhigt durch sein maßvolles Auftreten die aufgeregten Maccaroni-Gemüther. Der Herr Finanzminister hatte sich übrigens mit dem schönen Gedanken der Vörsensteuer beschäftigt, aber da fiel ihm zur rechten Zeit ein, daß sich das Vörsenspiel nicht controliren läßt und im Handelsgesetzbuche nicht vorgesehen ist, und, was die Hauptsache ist, befürchtet man von der Besteuerung des „Spietes der Böse“ Nachtheile für die italienische Rente. Wer also heute für Eine Million italienische Rente im Besitz hat, der ist jedenfalls besser daran, als Einer, der — sie nicht hat. — In Frankreich bringt jeder Tag förmlich einen andern Wechsel — in der Politik. Kaum hat Herr Lemoine die Welt mit seinem Wechselbrief in den „Debats“ übertracht, so macht der „Bouffonist“ Herr de Broglie mit seiner Wechselrede in Ebreux dieselbe Welt staunen. Man erwartete eine echt monarchische Rede, und Herr de Broglie that sogar nichts dergleichen, sondern sprach von den glänzenden Verdiensten der beiden „Präsidenten der Republik“. Ueberhaupt scheint es trotz alles Geschreies der französischen Pfaffen keineswegs so „chambordisch“ auszugehen, als man glauben könnte: im Gegentheil, je zudringlicher die Clericalen sich bei der Landbevölkerung zeigen, desto mißtrauischer wird diese Classe. Der König von Gottes Gnaden scheint ein sehr eigenständiger Herr zu sein, von seiner „Fahne“ läßt er nicht ein Strichlein ab, und seine Anhänger sind in Verzweiflung darüber, daß der Herr Graf so gar nicht mit sich „handeln“ läßt. — Ein wahrhaft beneidenswerther Mensch ist Herr Thiers, dem auf seiner Reise nach Luzern sechs der verschlagensten geheimen Agenten auf dem Fuße folgen, die, „wie er sich räuspert, wie er ipukt“, ihrem geheimen Obern nach Paris zu rapportiren haben. Ein Zeichen der Situation ist es auch, daß der Lyoner Generalrath beschloffen hat, in seinem Sitzungssaale die auf Befehl des Präfecten daraus entfernte Büste der Republik wieder aufzustellen. Die republikanischen Actien sind also wieder im Steigen, und bei den Municipal-Wahlen in Vincennes sind fünf Republikaner und ein conservativer Republikaner gewählt worden. Die Schwarzen werden also ganz schwarz vor Galle darüber werden. — In Spanien wird gegenwärtig mit Erbitterung gekämpft, aber fast überall sind die Calmeronisten im Vortheile, und Don Carlchen wird hoffentlich bald mit „Muttern“ zu Papstens wallfahren. — Und nun nach Rußien, wo ein seit sechs Jahren lebender deutscher Kaufmann, der allerdings die Imperienz besitzt, Jude zu sein, aus dem Lande, wo das beste Zuchtlein blüht, ausgewiesen wurde, trotzdem da deutsche Votischer Pring Neuf die Angelegenheit in die Hand genommen hatte.

### Tagesneuigkeiten.

#### Baden.

\* Durlach, 29. Aug. Gestern Nachmittag etwa 15 Minuten nach 1 Uhr, zog, von Westen kommend, ein heftiges

Gewitter über unsere Stadt, das mit Hagel von solcher Größe und Menge begleitet war, wie ihn die ältesten Leute hier noch nicht erlebt hatten. Etwa 5 Minuten dauerte das verheerende Naturereigniß, bei dem Körner von der Größe eines Taubeneies zur Erde fielen und an Gebäuden, sowie auf dem Felde, besonders an Tabak und in den Neben großen Schaden anrichtete; an der hiesigen Kaserne z. B. wurden etliche 70 Scheiben zertrümmert; auf den Straßen lagen die Hageltörner forbweise beisammen. — Heute Morgen 7 Uhr durchzogen mit süßlichem Gesang badiische Truppen unsere Stadt, voran die Pionniere, ein Brückenzug mit seinen Geräthschaften, sowie das 111. Infanterie-Regiment aus Nastatt; diese Truppen gehen zum Manöver und marschiren in der Richtung nach Bruchsal, in welcher Gegend sie heute Quartiere beziehen.

#### Deutsches Reich.

München, 25. Aug. Von der Regierung von Niederbayern ist der Rekurs des Bischofs von Passau gegen den Beschluß der dortigen Gemeindevertretung wegen Ueberlassung der Heiligen Geistkirche an die Altkatholiken abschlägig entschieden worden.

Köln, 26. Aug. Der „Köln. Zeit.“ wird aus Schmalzkalden telegraphisch gemeldet, daß Karl Wilhelm, der Componist der „Wacht am Rhein“ daselbst heute Nachmittag um 2¼ Uhr gestorben ist.

Friedrichshafen, 26. Aug. Die Feier der Vermählung des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar mit der Herzogin Pauline von Sachsen hat hier heute Morgen um 11 Uhr stattgefunden. Das junge Paar wird sich heute Vormittag nach Luzern begeben.

#### Schweiz.

Vern, 25. Aug. Im Canton St. Gallen ist das Gesetz über die Civilbegräbnisse, trotz der dagegen gerichteten ultramontanen Agitationen, heute mit einer Majorität von ungefähr 3000 Stimmen zur Annahme gelangt.

### N. L. Die Macht des Gewissens.

Criminal-Erzählung von W. Dobson.

(Fortsetzung.)

„Und nun, meine Herren, ernst die üblichen Vorstellungen vorgenommen“, sprach mit komischen Ernste der Förster, „und da ich noch nicht weiß, wen ich die Ehre gehabt, in meine Kleider zu stecken, so müssen sie dies schon selbst unternehmen, und mag der Älteste von Ihnen reden, und mit sich selbst den Anfang machen.“

Dieser Vorschlag erregte allgemeines Gelächter und Felix Stern sich tief verbeugend begann: „So fällt mir denn dies Schicksal zu. Ich heiße Felix Stern, bin Candidat der Theologie, gegenwärtig in meiner Vaterstadt S. in Pommern am Gymnasium angestellt.“

„Was?“ unterbrach ihn der Förster, „Sie heißen Stern? Sind aus Pommern? So kennen Sie dort gewiß einen Kaufmann Stern, Conrad Stern.“

„Der ist mein Vater.“

„Dann seien Sie mir doppelt willkommen, als Sohn eines lieben Jugendgenossen, mit dem ich manche glückliche Stunde verlebt. Und nun setzen Sie sich zu mir und erzählen Sie mir von meinem lieben Conrad und seiner Familie.“ — und beide Hände des jungen Mannes ergreifend, wollte er ihn zu sich auf das große Familiensofa ziehen, als seine Frau mit verstelltem Ernste sagte: „Nun, Alter, das muß ich sagen! Du gehst mit Deinem neuen Freunde davon, ohne uns einmal Zeit zur Begrüßung zu lassen, wie ihm die Vorstellung zu vollenden. Laß ihn doch wenigstens uns sagen.“

„Verzeihen Sie, meine Damen und auch Du, mein lieber Traugott, allein dies unerwartete Zusammentreffen — doch ich genüge schon meiner Pflicht, und erkläre hiemit, daß dieser, mein Freund, Traugott Walbau heißt, Arzt ist, und auf dem Wege sich nach der Hauptstadt, behufs Annahme einer Anstellung, zu begeben, und somit glaube ich, jedem billigen Verlangen nachgekommen zu sein.“

„Ja, das sind Sie,“ sprach ungeduldig der Förster, „und nun bleibt mir nur noch zu sagen, daß ich Waldmann heiße,

jene da meine Frau und Tochter Elsa sind, und sollten Sie beim Abendbrod noch Jemand sehen, so ist es der Forstgehilfe Robert Broddorf, mein Verwandter und Pflegeohn, den ich mir zugleich zum Nachfolger erzogen. Und nun, gettlob! ist die Vorstellung vorbei, und Sie mein bester Herr Stern, kommen jetzt zu mir, damit Sie endlich mit von Ihrem Vater erzählen können."

Während nun diesem billigen Verlangen Folge geleistet wurde, und die Försterin sich mit dem jungen Arzte unterhielt, ging Elsa hinaus, um das Abendbrod zu bereiten, welches bald aufgetragen ward, und zu dem sich auch schon der erwähnte Robert Broddorf einfanb.

Robert Broddorf war ein hübscher, stattlicher Mann von vierundzwanzig Jahren, dessen stark gebräuntes Gesicht jedoch der Ausdruck von Offenheit mangelte, wie auch seine schwarzen Augen leicht einen stechenden Blick annahmen, was auch der Fall war, als er den fröhlichen Kreis um den Tisch versammelt sah.

"Mein Pflegeohn Robert, meine Herren, von dem ich bereits gesprochen", sprach der Förster, und fuhr zu Jenem gewandt fort, "hier, Robert, zwei junge Männer, die ich im Gewitter mit nach Hause gebracht. Sie sind aus Pommern, Jener ist Herr Dr. Walbau, und dieser Felix Stern, der Sohn meines Jugendfreundes, von dem ich noch kürzlich gesprochen, und Candidat der Theologie. Und nun zu Tische, damit wir Alle uns nach den Anstrengungen dieses Nachmittages an Speise und Trank laben können, denn ich rieche schon den Jägerpunsch, den uns meine verständige Elsa bereitet."

Dieser Aufforderung ward Folge geleistet, und bald herrschte unter den Tischgenossen eine so fröhliche Stimmung, wie man sie seit langer Zeit nicht in dem Wohnzimmer des einsamen Forsthauses gefannt hatte, und selbst der anfänglich einsüßige Robert Broddorf, der mit scharfem Blick die Fremden beobachtet hatte, wurde mittheilsam und ließ sich von der allgemeinen Fröhlichkeit mit fortreißen.

Diese jedoch wurde endlich durch den jungen Arzt unterbrochen, welcher, den heiteren Abendhimmel durch die geöffneten Fenster gewahrend, bemerkte: "Wenn gleich nach solchem Genuß das Scheiden weh thut, mein lieber Fritz, müssen wir doch wohl an einen endlichen Ausbruch denken. Das Gewitter ist längst weiter gezogen, die Erde längst abgetrodnet, also —"

"Wie? Sie denken doch nicht an's Weitergehen?" sprach lächelnd der Förster.

"Verstehen Sie sich nur dazu hierzubleiben, denn ich sehe es meinem Manne an, wie er schon lange beabsichtigt, bei Pfeifen und seinem Abendtrunk mit dem Candidaten die früheren Zeiten zu besprechen," fiel die Försterin ein.

Dieser freundlichen Einladung vermochten die Freunde, denen sie übrigens sehr zusagte, nicht zu widerstehen, und nachdem sie dieselbe dankend angenommen, sagte die Försterin in ihrer herzlichen Weise: "Da Sie nun auf meine Wünsche eingegangen, will auch ich, was sonst nicht geschieht, das Rauchen hier gestatten, und Elsa mag Pfeifen und Tabak holen, ohne die mein Alter keine Unterredung aufkommen läßt."

Die flinke Elsa brachte, nachdem sie den Tisch abgeräumt das Begehrte, wie auch eine neue Bowle des allgemein gerühmten Jägerpunsches, und bald saß der Förster, dem Candidaten seine Jugendstreiche erzählend, mit diesem am Sopha, während die Uebrigen an den geöffneten Fenstern Platz nahmen, durch die in vollen Zügen die frische Abendluft einbrang.

Acht Tage blieben die jungen Männer in dem gastlichen Forsthaus, und mit jedem Tage lernten Wirthe und Gäste sich mehr schätzen und gewannen sich immer lieber. Sie unternahmen zusammen noch viele hübsche Bergparthien, an denen sich auch der Forstgehilfe betheiligte, weniger aber des Vergnügens wegen, als um seine junge Verwandte und die Freunde zu beobachten, wobei ihm nicht entging, daß Felix Stern meistens an ihrer Seite weilte und in dem jungen Paare ähnliche Gefühle, wie die Bäder für einander hegten, schnell emporzuleimen schienen. Endlich ward der Tag der Abreise bestimmt, und die Freunde mußten noch einen Tag zugeben, da der Förster ihren Ausbruch am Montag nicht gestatten wollte. Am Morgen nun vor demselben waren die Forstleute genöthigt ein entfernt liegendes Revier aufzusuchen, indeß die Försterin den Arzt zu einer langjährigen Kranken führte, für die er ihr wahrscheinliche Linderung und Hilfe von ihren Leiden versprochen, Felix Stern und Elsa dagegen, bestiegen einen nahe gelegenen Berg, von welchem aus er den Blick über eine ihm noch unbekanntem Seite des Gebirges hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Dehmdgras-Versteigerung.

[Karlsruhe.] Nr. 12.5. Der diesjährige Dehmdgras-Erwachs von den Wiesen unseres Bezirks wird an nachstehenden Tagen losweise öffentlich versteigert werden:

- 1) von circa 110 Hektaren des Kammerguts Gottesau
- Donnerstag den 4. September d. J., von Morgens 8 Uhr an** im Augarten bei Karlsruhe und zwar Morgens von den Gewannen Jammertal, Bäderich und Abtszipfel und Nachmittags von 1 Uhr an von den übrigen Wiesen;
- 2) von circa 110 Hektaren des Kammerguts Müppurt und 2 Hektaren Hagenich-Bruchwiese, Gemarkung Ettlingen

- Freitag den 5. September d. J., Morgens 8 Uhr,** im Lamm zu Müppurt;
- 3) von circa 28 Hektaren Harbbruchwiesen, Gemarkung Ettlingen, 3 Hektaren Brühlwiese, Gemarkung Sulzbach, 2 Hektaren Fischweierwiese, Gemarkung Malsch

**Donnerstag den 11. September d. J., Nachmittags 2 Uhr,** im grünen Baum zu Bruchhausen.  
Karlsruhe, den 20. August 1873.

### Großherzogliche Domänenverwaltung.

#### Holz-Versteigerung.

[Langensteinbach.] Aus hiesigen Gemeinbewaldungen Steinig, Nappenbusch u. Herrmannsgrund, werden am

**Donnerstag den 4. September l. J.**

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

- 4 Forsten und 2 Tannen-Bausämme,
- 38 Ester forsten Scheit-, 97 Ester

forsten Prügelholz, 8 Ester gemischte Hellen und 63 Stück gemischte Wellen. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf dem Langensteinbacher-Wilferdinger Vicinalweg beim Gichbusch.  
Langensteinbach, 26. August 1873.  
Großb. Bezirksforstei:  
Seidel.

#### Dehmdgras-Versteigerung.

Das Erträgniß an Dehmdgras auf dem Exerzierplatze der Garnison Durlach, bei

Kintheim gelegen, auf einem Wiesengelände von 38 1/2 Morgen, der s. g. Kuhwaide, wird

**Samstag den 30. August l. J.,**

Nachmittags 2 Uhr, auf dem Platze selbst öffentlich versteigert.  
Karlsruhe, 24. August 1873.  
Königliche Garnison-Verwaltung.

#### Bekanntmachung.

Nr. 2119. Zur Einsteinerung der unteren Abtheilung der Wattsteige-Correction bei Reichenbach bedürfen wir ca. 150 Stück gewöhnliche Grenzsteine, welche im Wege der Summation vergeben werden sollen. Uebernahmestlustige wollen ihre Angebote bis zum **10. September**, Morgens 9 Uhr im hiesigen Bureau, woselbst die Bedingungen der Lieferung einzusehen sind, abgeben.  
Karlsruhe, 26. August 1873.  
Großb. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

**Dehmdgras**, 9 1/2 Btl., theils auf der Hub, theils am Amalienbad sind zu verkaufen; wo, sagt die Expedition d. Bl.

**Herd**, ein transportabler, mit Kupierschiff, ist billig zu verkaufen; von w.m., sagt die Expedition dieses Blattes.



Am Samstag den 30. August am Abende um 8 Uhr

### Versammlung der Altkatholiken im Vereinslokale.

Durlach, 29. August 1873.

Der Vorstand.

### Oesterr. Gulden zu 1 fl. 6 kr.

werden in Waarenzahlung angenommen von **Sinauer & Veith** in Gröbzingen.

### Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebensie Mittheilung zu machen, daß ich mich als **Uhrmacher** in Durlach etablirt habe.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, sichere ich meinen werthen Gönnern reelle und prompte Bedienung, sowie billigste Preise zu. Ferner empfehle ich mein Lager von allen Arten

**Schwarzwälder-, Cylinder- & Anker-Uhren** sowie auch von Ketten.

Jede Art Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

**Josef Fries,**

Uhrmacher,

Hauptstraße Nr. 60, eine Stiege hoch.

### Lanz'sche Dresch-Maschinen für Hand- und Göpel-Betrieb

werden in den Werken des Unterzeichneten jetzt jährlich in 5000 Stück angefertigt.

Auf der **Wiener Weltausstellung** wurden diese Maschinen als **Muster-Maschinen** sowohl für das landwirthschaftliche Museum in Berlin als für das landwirthschaftliche Museum in St. Petersburg angekauft.

### Futter- (Säckel-) Schneid-Maschinen

der bewährtesten Konstruktion sind schon in 12.000 Exemplaren von Unterzeichnetem geliefert worden.

Dieser große Absatz gibt den besten Beweis für die allgemeine Anerkennung dieser praktischen Maschinen und für den Vorzug, welchen sie durch ihre Preiswürdigkeit, solide Ausführung und vorzügliche Leistungen bei den Landwirthen genießen.

Auf Anfragen wird bereitwilligst nähere Auskunft ertheilt und ein illustrirter Katalog gratis zugesandt.

Wo noch keine Vertretung vorhanden ist, werden solide Agenten gerne angestellt.

**Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen:**

**Heinrich Lanz** in Mannheim.

### Militärverein Durlach.

#### Einladung.

Zu der am Sonntag, 31. d. Mts., Nachmittags halb 3 Uhr im Gasthaus zum „Rebstock“ stattfindenden Monats-Versammlung werden die Mitglieder mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig macht.

Der Vorstand.

### Männergesang-Verein.

Montag, 1. Septbr., Abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

### Wohnungs-Anträge.

Eine Mansardenwohnung von einem Zimmer mit Alkov, Küche und sonstigen Vorarbeiten ist auf Oktober an eine kinderlose Familie zu vermieten.

Schwanenstraße 1.

### Gras-Versteigerung.

[Durlach.] Die Rheinische Baugesellschaft läßt

Samstag den 30. August,

Nachmittags 4 Uhr,

das Schindgras von ca. 12 Morgen auf den „Reizerwiesen“ im Wege öffentlicher Steigerung auf dem Platze selbst verkaufen.

Zusammenkunft an der Obermühle hier, Durlach, am 26. August 1873.

Für die im Thiergarten in Karlsruhe vom 7. bis 9. September d. J. stattfindende Geflügelausstellung werden zur Unterbringung von Täuhen

### große Vogelkäfige

für die Dauer der Ausstellung gegen entsprechende Vergütung zu mieten gesucht. Offerten nimmt entgegen

**G. Sebold** in Durlach.

### Mehrere Tagelöhner

finden Beschäftigung in der Eisengießerei von **Sebold & Neff** in Durlach.

### Süßen Most

verzapft **L. Knappschneider** zum „Röhlingerker“, Durlach.

Wegen Mangel an Platz in billig zu verkaufen: 1 **Schreibpult** und eine **Fahne** mit Etage bei **Karoline Preis**.

Es wird für einen Herrn ein **Zimmer** ohne Möbel zu mieten gesucht. Adressen wollen bei Herrn Hauptlehrer **Hinter** abgegeben werden.

**Hauptstraße 62** in eine Mansarden-Wohnung mit Zugehör an eine ruhige Familie auf Oktober zu vermieten.

**Acker**, 3 Fnt. 10 Aton. im Vergeld, 1/2 Mrg. Wiesen auf der unteren Hub und 1 Bst. auf der oberen Hub verkauft aus freier Hand **Schmiedmeister Joh. Schmidt**.

### Dankagung.

Für die reichen Blumenpenden und die damit verbundenen vielfachen Beweise inniger Theilnahme an dem Verluste unserer lieben Tochter u. Schwester, **Karoline Kayser**, fühlen wir uns gedrungen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Eltern u. Geschwister. Durlach, 27. August 1873.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 31. August 1873.

In Durlach:

Vormittags: Herr Stadtpfarrer **Specht**.

Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre mit den Söhnen.

Abendliche 2 Uhr: Herr Stadtvicar **Schnell**.

In Wolfartsweiler:

Herr Stadtvicar **Schnell**.

### Standesbuchs-Auszüge

der **Stadtgemeinde Durlach**.

Gestorbene:

26. Aug.: **Magdalena Dorothea, v. Karl Perch**, Weingärtner, 10 Monate alt.

Redaktion, Druck u. Verlag von A. Daps in Durlach.